

**W**ie der Putin da steht im gleissenden Weltlicht und lächelnd den allergrössten Hecht in die Weltlinsen hineinpräsentiert. Seht her, den habe ich gefangen, ich ich ich, der Präsident!

Wie der Obama locker in den Knien wippt und gekonnt «Sweet Home Chicago» in die Weltmikrofone hineinsingt. Hört her, ich kann auch das, ich ich ich, der Präsident!

Dann werden wieder andere Fische aus den Weltwassern gezogen.

Dann werden wieder andere Töne im Weltorchester angeschlagen.

Er war kein Präsident. Er verfügte über keine Macht qua Amt. Er hat sich sein Plätzchen ein Leben lang redlich erarbeitet, jeden Tag. Jawohl: redlich. In seinem kleinen, überschaubaren Umfeld. Für uns war er ein Präsident, wie er im Buch stehen sollte. Fair, alle gleich behandelnd, gerecht, umsichtig, hoch sozial. Und das nicht für die Kameras. Sondern wirklich. Jetzt sass er da hinten auf dem Rücksitz im Auto und konzentrierte sich darauf, die wenige Luft, die ihm das bereits verdickte Blut noch in Sauerstoff umzuwandeln erlaubte, einzuatmen.

## KOLUMNE



Rolf Hubler

## Charly

Kein Hadern, kein Klagen. Souverän bis zum Schluss. Die Bewässerungsanlagen im Grossen Moos, die Tankstelle in Sugiez, noch zehn Minuten, noch acht, noch drei – – –, da ist Ins, da ist die Tierarztpraxis. Wir steigen mit weichen Knien aus, eigentlich können wir die paar Schritte nicht mehr gehen – – – «der schwere Gang». Die Tierärztin kämpft mit den Tränen. Sie hätte uns gerne geholfen. Aber nicht so. Sie ist jetzt «unsere» Tierärztin.

Sein Herz (dieses grosse, geräumige, für alle Platz habende) schlägt noch zweimal. Auch das macht er uns so wenig schwer wies geht. Dann ist es leer und still um uns. Auch sein Bruder ist still, und leer.

Er wurde neun Jahre, drei Monate und zwei Tage alt.

Der hinterbliebene Hund trauert heftig um den grossen, starken Bruder. Er kratzt hektisch an den Plätzen, an denen Charly jeweils lag. Er weint. Wir habens genau gesehen. Wir haben es uns nicht eingebildet. Dann sucht er den Weg, den neuen. Er ist ein Indianer, er schaltet um. Manchmal sitzen wir still da, klein wie Kirchenmäuslein. Wir werden lange brauchen, um zu lernen, was er gelehrt hat. Es hat mit

Fairness zu tun, mit Gerechtigkeit, mit Souveränität, mit der Freude am Kleinen. Mit Bescheidenheit. Nicht Putin, nicht Obama. Charly. Die Amerikaner sagen: The legacy. Ich mag jetzt grad nicht an einem besseren Wort herumstudieren. The legacy, daran werden wir zu stemmen haben.

Die Seidenakazie blüht auf, rosa-weisse Dachspinsel. Die Kohlweisslinge saugen am Flieleder, das Sommertäubchen. Das Gewitter geht nieder, das Gewitter, das wir ihm so gegönnt hätten, die frischere Luft. Ein letztes Gewitter. Wir schauen die Grube an, die er sich unter dem Gartendeck gegraben hat. Und entdecken daneben eine weitere Grube. Die beiden Brüder sind hier wohl nebeneinander gelegen und haben an der Kühle geruht. Es rührt uns heftig.

Ich verspreche dir, mich noch stärker zu wehren für die, die das nicht so gut können.

Ich höre wieder Bob Dylan. Wie damals, als ich 16 Jahre alt war, und die Welt ändern, ja umkremeln wollte, gerechter machen, radikal besser. So wie er. Er hat mir einen Schub verliehen. Einen, wie ihn mir die Literatur nicht mehr zu geben vermag. Umkremeln.

In fünf Wochen kommt Joschi zu uns, ein Appenzeller Sennenhund, ein «Schweizer Kulturgut». Einmal, in einem Seminar an der Uni Basel, sprachen wir über Lovejoy's «Great chain of being», über die Geburt der Ideengeschichte, über die genetische Vererbbarkeit von Ideen. Charly hatte viele gute Ideen, eigentlich nur gute, und er hat sie uns vererbt, und wir werden sie jetzt weitervererben. Zu vererben versuchen. Aber es ist eine grosse Aufgabe. Eine sehr grosse. Der Indianer wird uns dabei helfen, er wird es besser können als wir.

Charly hatte so gern Schnee. «May all your Christmases be white». Das fällt mir jeden Tag mehrmals ein. Wie eine tibetische Gebetsmühle dreht sich der Satz ein in meine Gehirn-, in meine Seelenwindungen. Dann fällt Schnee. Aber er ist nicht weiss, er ist geschmolzen, und er ist salzig. Er rinnt über meine Wangen, und die Trauer lässt sich so schwer nieder, dass es knirscht. May all your Christmases be white, Charly.

**Info:** Rolf Hubler ist Präsident der «Literarischen Biel», die im letzten Jahr mit dem Berner Kulturpreis ausgezeichnet wurde.